

Alles Halleluja?

Stichwort vom 19./20. April 2008

I. Die Halleluja-Lüge

Gar nicht so einfach, das Halleluja! Da kann man schon seine Probleme damit haben, nicht nur mit dem, aus dem Messias von Händel, wie wir gerade in der Szene gemerkt haben.



Schon das Wort selbst kann Schwierigkeiten machen, wie man es schreibt oder wie man es spricht. Die eine Sängerin hat noch ein „L“ hineingesprochen: Halleluja. Und wenn man so ein Wort erst mal falsch drin hat, dann ist es gar nicht so leicht es zu korrigieren. Aber das gilt ja nicht nur für Worte, sondern für alle unsere Vorstellungen, auch für die frommen. (Vielleicht haben Sie ja auch schon lange eine Vorstellung von Kirche oder Gruppe Luther. Ob es gelingt, die heute zu korrigieren?)

Die kleine Julia durfte mit zum Osterfestgottesdienst. Das Halleluja erklingt festlich und oft. Nach dem Gottesdienst fragen die Eltern: „Na Julia, was hat dir am besten gefallen?“ Darauf Julia: „Wie alle gesungen haben: Hallo Julia!“

Lobt den Herrn! Ist die deutsche Übersetzung des althebräischen Jubelrufes. **Halleluja!** So riefen die Menschen in überschwänglicher Freude, wenn sie Grund dazu hatten. Wenn sie aus einer gefährlichen Lage befreit wurden, wenn die Ernte ertragreich und der Wein gelungen war und sie Feste feierten und sich des Lebens freuten.

Aber **alles** Halleluja! Das ist doch eine Lüge. Auch wenn oft so getan wird, keineswegs nur in der Kirche und in euphorisch evangelistischen Versammlungen. Sieht oder hört man die Interviews nach einer Wahl, an der sich kaum mehr als die Hälfte der



Wahlberechtigten missmutig beteiligt haben, dann hat man den Eindruck, dass sich alle irgendwie zu Gewinnern erklären und das Halleluja auf ihren Sieg singen.

Die Werbung täuscht uns andauernd Halleluja vor: Sie will uns glauben machen, dass man sich nur eines bestimmten Produkts bedienen muss um jung und strahlend, beschwingt und glücklich zu sein. Du musst nur jenes Auto fahren, bei diesem Reiseveranstalter buchen, diese Zahnpasta benutzen oder jenes Deo, dann ist alles Halleluja. Mit **dem** Medikament verschwindet der Kopfschmerz im Nu und **das** Putzmittel überzieht alles mit strahlendem Glanz. Lauter Lügen!



Aber bläst nicht die Kirche ins selbe Horn, wenn sie ihre Halleluja-Lieder singt? Zu Recht nimmt man bitter und ernst dreinblickenden Kirchgängern nicht ab, dass sie sich an ihrem Gott freuen, wenn ihnen in der Osterzeit nur ein langweilig-lahmes Halleluja über die Lippen kommt. Nicht gerade ansteckend! Aber auch ein lautes, beschwingtes, minutenlang wiederholtes Halleluja eines jugendlichen Gospelchores vermag nicht immer zu überzeugen. Manchmal kann es auf Gottesdienst- oder Konzertbesucher geradezu abstoßend wirken.

Wenn sich dabei nur der Chor oder ein Solist in Szene setzt und man spürt, dass die Singenden gar nicht mit ihrem Glauben dahinter stehen. Man hat auch ein Problem mit solchen Hallelujas, wenn man selber gerade tief drinsteckt in den Problemen, wenn einen Schmerzen einer chronischen Krankheit plagen oder Sorgen quälen, um die Zukunft oder Schulden drücken, die existenzbedrohend sind, dann ist einem wirklich nicht nach Halleluja. Es ist einfach nicht wahr, wenn behauptet wird, du musst nur glauben, dann wird alles gut.



Und es ist eine falsch fromme Lüge, wenn man einem Kranken, von Schmerzen geplagten Menschen vormacht, wenn du nur richtig glauben würdest, dann würdest du gesund werden. Es gibt kaum eine un-

barmherzigere Aussage, denn der Leidende kommt zusätzlich zu seiner Krankheit nun auch noch unter den seelischen Druck, dass er es halt nur falsch macht und deshalb selber schuld ist an seinem Elend.

Alles Halleluja? Oft ist das nur ein Vortäuschen. Man muss so tun, meinen Viele, als ginge es einem gut und als wäre alles toll und man hätte schon alles im Griff. In der Familie, in der Ehe, vor den Verwandten und Kollegen und Bekannten, im Verein oder im Kirchenchor wird oft heile Welt gespielt, obwohl doch alles schon längst nur noch Fassade ist. Man geht miteinander zur Einladung, zum Fest, zu einer Veranstaltung aber kurz vorher hat man sich zerstritten oder man hat sich längst nichts mehr zu sagen.

Man gibt sich äußerlich locker und entspannt, aber innerlich ist man zerrissen und verkrampft. Immer am Abgrund, zeitweilig dem Zusammenbruch nahe. Oft genug bricht dann alles zusammen, das ganze Lügengebäude, die Halleluja-Fassade. Es braucht nicht mehr viel und man fällt in ein tiefes Loch, aus dem es kein Entrinnen zu geben scheint.

Wenn wir ehrlich sind und uns und anderen nichts vormachen, dann müssen wir zugeben, dass eben nicht alles Halleluja ist. Nicht in unserem Leben, nicht in unserer Gesellschaft, nicht in unserer Kirche, nicht in der Welt. Es gibt unendlich viel Leid in Kliniken und in Kinderseelen, wenn Eltern sich trennen. Unvorstellbare Grausamkeit in Foltergefängnissen, aber auch auf U-bahn- und Schulhöfen. Wir hören von himmel-schreiender Ungerechtigkeit in der Arbeitswelt und bei den Löhnen. Betriebe werden ins Ausland verlagert, Arbeitsplätze abgebaut. Manager kassieren Millionen und gleichzeitig werden Hunderte, Tausende entlassen und stehen verzweifelt vor dem sozialen Abstieg.



Die Propheten des Alten Testaments haben in den sozialen Ungerechtigkeiten ihrer Tage nicht zum Halleluja-Singen aufgefordert, sondern zur Umkehr, zur Ehrlichkeit und zur gerechten Verteilung der Güter. Sie haben die Ursachen, die sozialen Missstände beim Namen genannt und den Finger in die Wunden der Gesellschaft und der Politik gelegt, auch wenn man sie

dafür bedroht und verfolgt hat. Und selbst Jesus hat nicht überall Lobpreislieder angestimmt, sondern auch Weherufe über Jerusalem, das ungläubige Volk und die selbstgerechte Geistlichkeit, die die Zeichen der Zeit nicht erkannten.

Ich war überrascht, als ich bei der Vorbereitung zu diesem Vortrag in der Konkordanz nachgeschaut habe, wo und wie oft das Wort Halleluja in der Bibel vorkommt: Auf den ersten 600 Seiten überhaupt nicht. Dann in den Lobpsalmen gut zwanzig Mal. Im ganzen Neuen Testament steht nur in einem der letzten Kapitel der Offenbarung an drei Stellen das Wort Halleluja. Sonst kommt es nicht vor.

Von Jesus selbst wird uns kein einziges Halleluja überliefert. Aber immer wieder das Wort an Verzagte und Mutlose: **Fürchte dich nicht!** Jesus hat die Ängste der Menschen sehr ernst genommen, ihre Zweifel, ihre Sorgen, ihre Krankheiten und Nöte. Er hat immer wieder dazu aufgefordert, von falschen Wegen und falschen Vorstellungen umzukehren. In der Bergpredigt hat er den nach Glück und Heil Suchenden von einer neuen Gerechtigkeit erzählt, die aus dem Glauben kommt.

Seine Botschaft war die, dass Menschen zuerst das Reich Gottes suchen sollen und auch im Leid und in den Nöten des Lebens dem Gott vertrauen sollen, der durchhilft. Nicht ein bisschen Glauben zur Abrundung des Lebensgeschmacks, sondern Gott als Priorität, um wirklich zu leben. Seine Gerechtigkeit suchen, damit unser Leben gerechter wird. Glaube light ist kein gesundes Lebensmotto. Bloß nicht zu viel Glauben, ist immer zu wenig.

Es geht nicht mit einem Schuss Frömmigkeit im Lebenscocktail, sondern nur wenn wir ganz den Weg Gottes gehen wollen. Im Glauben gibt es kein gesundes Mittelmaß, wie es sonst im Leben oft gepriesen wird. Jesus hat sein Leben **ganz für uns** hingegeben und wir sollen uns **ganz für ihn** entscheiden, denn, so hat es mal jemand ausgedrückt: Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn.

II. Die Halleluja - Suche

Allzu viel ist ungesund, das mag für vieles im Leben gelten, für Fett und Alkohol, für Zucker und Salz, auch für Sport und Schlaf. Aber es gilt nicht für den Glauben und nicht für die Beziehung zu Gott und nicht für die Beschäftigung mit seinem Wort. „Denn Gottes Liebe ist so groß, so ewig, so bedingungslos, dass der, den sie erfasst, nicht anders kann, als alles diesem Herrn zu geben: Geld und Ehre, Zeit und Leben und zu bitten, Herr fang bei mir an.“

Wir sind auf der Suche nach dem Halleluja! Auf der Suche nach fröhlicher Geborgenheit, nach unbeschwerter Freude, nach Erfüllung und Sicherheit, wir möchten einen tragfähigen Grund für unser Leben haben. Wir suchen Halt. Wir suchen das Schöne, das Glück, die Freude festzuhalten, an uns zu binden und greifen dabei oft nach den falschen Inhalten.



Wir greifen nach Geld und Besitz:

Mehr Gehalt, mehr Rendite, mehr Gewinn scheinen mehr Sicherheit zu bieten und das Leben leichter zu machen, denkt man, solange man es noch nicht hat. Manchmal wird dann auch dort zugegriffen, wo es gegen das Gesetz und die Ehrlichkeit ist. Oder man verweigert Anderen Hilfe, weil es uns ja was kosten würde. Aber irgendwann merken auch die Reichen: So wird das nichts mit dem Halleluja. Besitz belastet und Geld nimmt gefangen.



Wir greifen nach Gesundheit.

Hauptsache gesund! Was wird da investiert! Ein ganzer Wirtschaftszweig verspricht Gesundheit, Vitalität und Lebensfreude bis ins hohe Alter. Spitzenvertreter der großen Kirchen in Deutschland haben kürzlich zum Auftakt der „Woche für das Leben“ in Würzburg vor Gesundheitswahn und Ausgrenzung Behinderter gewarnt. Man könne, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Mussinghoff schon von **Gesundheitsreligion** sprechen.



Wir greifen nach Beziehungen.

Wenn ich nur die Frau hätte oder den Mann oder ein Kind oder noch ein Kind, dann wär' ich glücklich! Heile Familie, wie oft trägt der Schein. Man rühmt sich wichtige Leute zu kennen oder gar als Freunde zu haben. Man definiert sich über einflussreiche Freunde oder Verwandte. Da kenn ich doch den...



Wir greifen nach Macht.

Schon Zweijährige wollen bestimmen. Überall wird nach Macht über andere gestrebt. In Schulklassen, in der Firma, im Verein, in Parteien und Parlamenten, im Stadtrat und am Stammtisch. Auch in Familien und Ehen, in Vereinen und Konferenzen geht's um Macht. Man will den Taktstock schwingen, Tempo und Ton angeben. Mein Wille geschehe! Glück auf Kosten Dritter, geht das?



Manche **greifen gar nach Drogen** um abzuheben. Sie täuschen Körper und Geist für kurze Zeit ein Hoch-Gefühl vor, das dann schnell wieder in sich zusammenbricht und schwere Schäden hinterlässt.

Aber das ist alles **der falsche Griff nach Leben**. Dem kurzen Jubel folgt die lange Angst nach. Die Angst um den Besitz, die Angst um die Gesundheit, die Angst um die Menschen, die Angst, Macht zu verlieren, den Einfluss, die Selbständigkeit. - Sie ist ja auch berechtigt diese Angst, denn wie vergänglich und zerbrechlich ist das alles!

Das liebe Geld? Eine Inflation, eine Finanz- oder Immobilienkrise und weg ist das Vermögen, weg sind die Milliarden. Nur ein Beispiel aus meiner Familie: Meine Urgroßmutter war Anfang des letzten Jahrhunderts früh Witwe geworden, lebte aber vom Ertrag eines kleinen Vermögens im bescheidenen Wohlstand, bis die Inflation der 20er Jahre alles zunichte machte. Dann war sie verarmt und musste sich mit einer kleinen Rente und Handarbeiten durchschlagen, die sie verkaufte. Einige Milliarden aus jener Zeit hab ich noch, aber sie sind nix wert.



Meine Großeltern haben zwei Weltkriege eine Inflation und eine Währungsreform erlebt und alle damit verbundenen Nöte und Verluste. Meine Eltern einen Weltkrieg und eine Währungsreform. Manchmal frage ich mich, ob ich wohl ungeschoren davon komme? Mit der Umstellung auf den Euro und der Explosion der Energiekosten hat es uns ja auch schon irgendwie getroffen. Lieber verlasse ich mich nicht auf materielle Werte. Vielleicht sind wir ja die Generation, die ihre Rente und finanzielle Absicherung im Alter verliert.

Auch auf meine **Gesundheit** möchte ich nicht bauen. Ich bin dankbar dafür, erlebe aber als Pfarrer bei meinen vielen Gesprächen, Begegnungen und Besuchen, dass auf diesen Schatz auch kein Verlass ist. Die Krankheiten und Gebrechen der Menschen sind in den letzten Jahrzehnten nicht weniger geworden. Man kann vieles medizinisch machen, aber längst nicht mehr alles Machbare bezahlen. Wir sterben im Durchschnitt Jahre später als unsere Vorfahren, aber auch langsamer und manchmal würdeloser.

Und die **Macht** muss auch jeder eines Tages wieder abgeben. Den Taktstock aus der Hand legen, weil es vorbei ist. Ministerpräsidenten müssen ihr Amt abgeben, wie in dieser Woche in Sachsen geschehen. Aufsichtsratsvorsitzende, Fußballtrainer und Schiedsrichter, Bürgermeister und Stadträte, Pfarrer und Lehrer. Irgendwann wird jedem das Zepter der Macht aus der

Hand genommen und dann ist man nichts mehr, wenn das der Lebensinhalt war.

Und **die Beziehungen?** Die Menschen? Für viele bin ich sehr dankbar. Für meine Frau und meine Kinder, für meine Mutter und meine Geschwister, für gute Freunde, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber mich ganz an sie klammern, das möchte ich nicht,



denn ich weiß, dass sie mir nur für begrenzte Zeit gegeben sind. Und ich habe auch da schon schmerzliche Erfahrungen gemacht: Ich habe gute Freunde verloren, auf ganz verschiedene Weise. Mein Vater, dem ich viel verdanke, starb schon vor 26 Jahren, noch gar nicht so alt. Und wenn ich selber alt werden sollte, werde ich noch viele

mir liebe Menschen auf den Friedhof begleiten müssen. Nein, man darf sein Leben und seine Zukunft nicht total abhängig machen von Menschen.

Ich will mich auch deshalb nicht über die Maßen auf Menschen verlassen, weil ich weiß, dass man von Menschen, Verwandten, Freunden, Kollegen, Vorgesetzten und Mitarbeitern sehr enttäuscht werden kann. Haben Wir das nicht alle schon erlebt?

Ja, worauf soll man sich denn dann verlassen? Auf Gefühle? Auch da kann man betrogen sein und alles zerstören, wenn man um momentaner Gefühle willen schwerwiegende und folgenreiche Entscheidungen trifft. Wie viele Familien sind schon zerstört worden! Das Halleluja der Gefühle einer Verliebtheit oder des Eltern- und Kinderglücks verfliegt und zurück bleiben verletzte Seelen und verwundete Menschen.

Was kann einem denn dann den Halt geben, den man in so einer Welt braucht? Ich weiß nur eine Antwort, nur einen Halt:

Verlasst euch stets auf den Herrn, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich! (Jes. 26,4) Der unsichtbare Gott, der sich sichtbar und erfahrbar gemacht hat in Jesus Christus, der Weg Wahrheit und Leben ist, der allein ist Halt, der hält, Verlass, der nicht verlässt,...

Was auch kommt, was wir auch verlieren, wie sich auch die Welt verändert, und unsere finanzielle Lage, die Gesundheit und die Machtverhältnisse, die Familie und unser Umfeld. Er bleibt! Er trägt! Er hält! Wenn wir keine Kraft mehr haben, uns an ihm festzuhalten, hält er uns. Jesus haben, den Glauben an ihn an die vorderste Stelle im Leben setzen, heißt nicht, alles andere aufgeben müssen. Es bedeutet nur, alles aus

seiner Hand nehmen. Die Freude und das Schöne, dankbar und fröhlich. Das Leid und das Schwere zuversichtlich und getrost.

Mit Jesus leben, heißt nicht, auf das Leben verzichten, sondern das Leben finden. Es gibt so viele, die halten immer ängstlich etwas zurück und treffen die Entscheidung für Jesus und für den Glauben nicht, weil sie denken das wäre ein Verlustgeschäft. Verlust an Freiheit oder Lebensfreude, Verlust an Unabhängigkeit oder Selbstbestimmung. Ein großer Irrtum. Es ist ganz anders: Durch Jesus geht es ins Leben, ins Licht, zur Wahrheit und zur Liebe. Auch zu einer ganz besonderen Freude, die nicht von Geld, Gesundheit, Macht oder menschlichen Beziehungen abhängt.

Und wie soll das gehen? Indem wir mit ihm reden, uns ihm öffnen, ihn bitten dass er unser Leben in seine Hand nimmt. Ihn bitten: Durch dich ins Leben...

III. Die Halleluja - Wahrheit

Durch dich ins Leben, ins Licht, zur Liebe. Warum tun wir uns nur so schwer damit? Du bist die Tür. Jesus Christus, die Tür, der Zugang auch zur Liebe und zur Wahrheit über mich.

Denken wir noch einmal an unsere Szene zurück. Ratlos und frustriert saßen sie vorhin am Tisch, nach ihrer Chorprobe, zumindest die, die nicht gleich enttäuscht davongelaufen sind. Das mit dem Halleluja hatte einfach nicht geklappt. Alle hatten sie so ihre eigene Vorstellung vom Halleluja, aber niemand hat sein Ziel erreicht. Die eine hat nichts gefühlt und die andere wollte sich nicht in Frage stellen lassen. Einem war's zu undeutlich, der anderen zu wenig bewegt. Und dem Dirigenten passte alles nicht. Einer hatte gar seinen Messias vergessen. Einer? Hatten sie ihn nicht alle vergessen? Hat nicht die wichtigste Person gefehlt?



Ist es nicht immer so, dass wir ratlos und frustriert in unserem Leben rumsitzen, rumrennen, rumheulen, rumbrüllen, immer dann wenn wir den Messias vergessen haben? Den, den Gott der Welt und uns zum Heil gesandt hat, Jesus. Ist nicht das der große Denkfehler der Menschen, dass sie meinen es gäbe Heil und Glück, Erfüllung und Geborgenheit ohne Gott? Sie glauben, sie würden das Halleluja schon noch hinkriegen, auch ohne ihn, den Messias?

Aber das ist als ob das Fußball-Endspiel um den DFB-Pokal heute Abend ohne Ball stattfinden würde. Es wäre nur ein sinnloses Durcheinanderlaufen, ein Hinterherrennen hinter Nichts. Ohne Ball fällt kein Tor, da kann keiner gewinnen.

Aber er ist die Tür! Jesus sagt: Ohne mich geht's nicht! Niemand kommt ans Ziel, **niemand kommt zum Vater, außer durch mich**. Der Weg mit ihm besteht nicht aus lauter Halleluja, aber er führt zum Halleluja, zum uneingeschränkten Gotteslob. Zu der letzten Erkenntnis: Es war, es ist der richtige Weg. Er hat alles wohl gemacht.



Ein Platz war leer an dem Tisch an dem sie vorhin nach der Chorprobe saßen. Einer hat gefehlt, darum sind sie nicht zusammengekommen. Darum haben sie sich nicht verstanden. Sie haben den Messias, sie haben Jesus

nicht mit hineingenommen. Sie haben ihn draußen gelassen.

Wie ist das mit seinem Platz in unseren Gemeinden und Chören? Fromm sein, religiös sein, kirchlich sein kann man auch ohne ihn. Dann wird der Gottesdienst zum Ritual, die Taufe, die Trauung, die Konfirmation zum gesellschaftlichen Ereignis. - „**Ohne mich könnt ihr nichts tun**“, sagt Jesus. Ist er mit dabei in unseren Familien, in unseren Beziehungen, in unserer Lebensplanung. Vielleicht beten wir noch zu Tisch: Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, aber wir haben gar keinen Platz für ihn, kein Ohr für ihn. Wo er nicht ist, kann auch kein echtes Zusammenspiel sein, keine Harmonie, kein Frieden. „*Oft will ich durch, durch Wände aus Beton- und manche Beule hab ich schon. Oft bleiben Scherben nur zurück.*“

Vergessen wir nicht auch immer wieder den Messias? Vergessen, dass da einer von Gott in unsere Welt geschickt, zu uns geschickt ist, damit wir wieder wirklich leben. Damit wir umkehren können und neu anfangen können. Damit wir ein Ziel haben im Leben und Hoffnung für unsere Zukunft. Er ist die Tür, die Tür zum Vater, die Tür ist auf.

Lassen wir uns von ihm hinterfragen, so wie die Frau im Chor vorhin sich hinterfragen ließ! Er ist gekommen, um uns zu hinterfragen. Das biblische: Tut Buße! Das ist nichts anderes als die Aufforderung: Lass dich und dein Leben von Gott hinterfragen. Führt es so, wie es läuft zum Ziel? Gott will nicht, dass wir hinter Tausend „Hallelujas“, hinter vielen „Glücksbringern“, herjagen, sondern dass wir das Eine suchen, das wir nur mit ihm und durch ihn finden können. Solange wir das Halleluja nur nach unseren Vorstellungen singen wird es nie überzeugend klingen und auch nicht ansteckend wirken. Bitten wir ihn doch endlich oder ganz neu und bewusst an unseren Tisch! Jesus, der uns von Gott gesandt ist, der unser Bruder, Mensch an unserer Seite geworden ist.

Dürfen wir das wagen? Können wir uns das erlauben? Ja! Er macht es uns sogar leichter. Er kommt uns zuvor. *Er ist die Tür! Die Tür ist auf! Heut komm ich endlich drauf.*

Es gibt ein wunderbares Gemälde von Leonardo da Vinci, das letzte Abendmahl. Im Original im Speisesaal des Klosters Santa Maria delle Grazie in Mailand, über vier Meter hoch und fast neun Meter breit, das den Augenblick zeigt, als Jesus in die Runde hinein sagt: „**Einer von euch wird mich verraten**“. Es zeigt den bunten Haufen der Tischgenossen von Jesus. Keine Heiligen, keine Vorbildgläubigen, sondern ganz normale Menschen, mit Fehlern und Schwächen.



Da sind **Geldmensen**, wie der Zöllner Matthäus oder Judas dabei und die **Beziehungsmensen** Johannes und Jakobus, die von Jesus einen besonderen Platz im Himmel haben wollten, der **Machtmensch** Petrus, der immer gleich das Wort ergriff und die anderen dirigieren wollte. Da waren die Sorgentypen, die sich um das Essen für Tausende von Leuten sorgten, die hinter Jesus hergelaufen waren. Ewige Zweifler, wie der Thomas. Ängstliche, die ein großes Geschrei anstimmten, wenn die Wellen mal etwas höher schlugen und sie nasse Füße bekamen. Alle waren sie feige, als es einige Stunden später in Gethsemane zur Verhaftung von Jesus kam. Alle liefen sie weg, um ihre Haut zu retten.

Mit solchen Leuten hat sich Jesus an einen Tisch gesetzt. Sie hat er für würdig befunden, am letzten A-

bend seines Erdenlebens mit ihm zu feiern. Für sie hat er die Arme am Kreuz ausgebreitet und sein Leben hingegeben. Und zu all diesen Typen hat er am Abendmahlstisch gesagt: Für dich mach ich das! Mein Leben geb ich für dich! **Mein Leib, für dich gegeben! Mein Blut, für dich vergossen! Zur Vergebung deiner Sünden!** Du musst nicht zuerst anders werden. Du musst nicht zuerst alles richtig machen. Du musst nicht zuerst das Halleluja perfekt singen. Du darfst so, wie du bist und wie es dir geht und wie dir zumute ist zu mir kommen, mit an meinem Tisch sitzen, mit mir reden und mir zuhören. Ich nehme dich an, wie du bist und ich gebe dir, was du brauchst.



Daran hat sich nichts geändert. Dieser Tisch des Herrn ist in Wirklichkeit noch viel größer. Wahrscheinlich hat Leonardo da Vinci ihn deshalb so groß gemalt, weil er sagen wollte: An seinem Tisch habt auch ihr alle Platz, alle Menschen auf dieser Welt, die sich einladen lassen.

Gestatten sie mir einen sehr persönlichen Einschub an dieser Stelle. Der Dirigent vorhin hat sinngemäß gesagt: „Das mit dem Christentum, das darf man nicht übertreiben. Aber ich frage Sie: Kann man die wichtigste Entscheidung des Lebens überhaupt genug betonen? Statt zaghaft distanziert abzuwarten, sollten wir staunend näher kommen. Ja eigentlich aufspringen von unseren Stühlen und hineilen zu diesem Gott, der uns sucht, ruft und freundlich entgegenkommt. Oder gehören Sie zu denen, die sehr angetan sind vom Evangelium und von solchen Abenden. Es gefällt Ihnen, Sie sind vielleicht schon öfter hier gewesen, Sie sagen: „Man sollte sich entscheiden für Jesus, man müsste was tun“. Wie die Frauen im Anspiel und sind doch hocken geblieben. Ganz gleich, wie Sie sind, was Sie denken, machen Sie sich auf! Was hindert Sie daran? Gott sagt: „**Es sollen wohl Berge weichen und Hügel sollen hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen.**“ Auch nicht durch unsere Sünden und unser verkehrtes Wesen.

Im Gegenteil! Allen, die anfangen zu begreifen, dass sie nicht alles richtig gemacht haben, allen, die gern anders wären, als sie sind und allen, die ihre Schuld loswerden wollen, gilt seine Einladung, seine Gnade, seine Vergebung. Darum hat Jesus uns Christen aufgetragen das Abendmahl immer wieder zu feiern, zu seinem Gedächtnis. **Damit wir ihn nicht vergessen, den Messias nicht vergessen.**

Kann sein, dass dazu ein Seelsorgegespräch notwendig ist. Diese Möglichkeit gibt es, auch bei uns, auch an diesem Abend. Sicher braucht man dazu Gemeinde, andere Christen, die auch diesen Weg gehen. Auch das wird Ihnen hier angeboten. Es gibt viele Gruppen, die sich regelmäßig treffen, in denen es um Gottes Wort und den Glauben geht. Vor allem braucht es Gebet, Gespräch mit Gott und mit dem, der Tür und Zugang ist, Jesus. Wagen Sie's! Tun Sie die nötigen Schritte auf ihn zu!



Er allein kann uns durch alle Leiden und Klagen, alle Schmerzen und alle Nöte unseres Lebens zum echten Halleluja führen. Zum letzten großen Halleluja des himmlischen Chores. Und vorher gönnt er uns in seiner verschwenderischen Großzügigkeit noch manches kleine oder große Halleluja auf unserem Lebensweg. Dass wir immer wieder, trotz aller Unvollkommenheit in unserem Leben, sagen können:

*Ich danke meinem Gott, von ganzem Herzen!
Von all seinen Wundern will ich laut erzählen
und loben seinen Namen.
Ich freue mich und bin fröhlich, Herr in dir!
Halleluja!*

Ansprache von
Pfarrer Martin Schöppel
Dr.-Martin-Luther-Str. 18
95445 Bayreuth